Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung
Herausgeber: E. Schüler
Band: 3 (1860)
Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nro. 38.

Neue Berner Schul-Zeitung.

Dritter Jahrgang.

Biel. Samstag den 22. September 1860.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährl. Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Biel die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile oder deren Raum.

Die fortschreitende Entwickelung der Menschheit,

constatirt durch die Geschichte.

III.

Nur in einzelnen Zweigen der Kunst müssen wir den Alten unbestritten den Vortritt lassen. Zwei besonders, Bildhauerei und Baukunst, standen bei den Griechen in höchster Blüthe. Die Correctheit und Formenschönheit der griechischen Statuen läßt sich schwer erreichen, nicht übertreffen. Einen solchen Reichthum an Werken des Meißels besaßen die Griechen, daß, nachdem Consuln und Kaiser, Proconsuln und andere Beamte länger als ein Jahrhundert geplündert hatten, doch noch ein ungeheurer Vorrath in der Heimath blieb. So verhältnißmäßig wenig von diesen Schätzen für spätere Perioden gerettet wurde, genügte dieses Wenige doch, zu verschiedenen Zeiten, namentlich in der Epoche der Kreuzzüge und im 15. Jahrhundert, zu neuen plastischen Schöpfungen anzuregen. Die italienische Bildhauerei schloß sich seit Brunelleschi mehr der Antike an und nahm sich dieselbe seit Michel Angelo entschieden zum Muster. Es gibt Werke der mittelalterlichen Bildnerei in Erz, die keinen Vergleich mit den Arbeiten der Alten zu scheuen haben. Nachdem die Bildhauerei längere Zeit im Verfall gewesen war, ist es endlich unserer Zeit gelungen, der schönen Kunst einen neuen Aufschwung zu geben. Wie weit bleiben wir aber in der Zahl unserer Statuen hinter der griechischen Zeit zurück! Kaiser Nero konnte allein aus Delphi 500 Bildsäulen entführen und wir nennen es ein Ereigniß, wenn eine deutsche Hauptstadt ein einziges Denkmal erhält.

Nachdem die Baukunst so zu unabänderlichen Regeln gelangt war, daß die Erbauung eines Gebäudes gewissermaßen zu einem Rechenexempel wurde, mußte ein neuer Styl gesucht werden. Das christliche Mittelalter fand ihn in dem gothischen. Das Charakteristische desselben ist, wie Kugler richtig sagt, die Durchgeistigung der Masse. Wie gewaltig sind unsere Domcolosse und wie leicht und zierlich streben sie zum Himmel auf, an den sie den Menschen mahnen. Wie konnte man diesen edelsten aller Style verkennen! Andere Zeiten haben andere Style gebracht, keinen schönern.

Die Ueberlieferung des geistig Errungenen von Geschlecht auf Geschlecht hat ihre Hülfsmittel mehr und mehr erweitert. Der älteste Träger der Geschichte ist das lebendige Wort, das auf uns in der Gestalt der Sage gekommen ist. Große Gesänge sind Jahrhunderte lang nur dem Gedächtniß anvertraut gewesen und haben sich noch in ursprünglicher Schönheit erhalten. Bis auf den heutigen Tag behauptet die Ueberlieferung in den Ländern des Orients ihr Recht. Die Kunde neuer Begebenheiten wandert mit den Carawanen tief ins Innere und zuverläßige Reisende bezeugen, daß die Verbreitung von Nachrichten mit erstaunlicher Schnelligkeit vor sich geht. Die Zuverläßigkeit läßt um so mehr zu wünschen übrig. Die Perser würden ihren letzten unglücklichen Krieg gegen Rußland nicht unternommen haben, wenn die ihnen überbrachten Nachrichten von der Adelsverschwörung nicht den Glauben erweckt hätten, daß der Thron des Czaren Nicolaus umgestürzt, das russische Reich in seinen Grundvesten erschüttert wäre.

Hilfsmittel zur Bewahrung des Merkenswerthen finden sich bei den rohesten Völkern. Solche Hilfsmittel sind die chronographischen Knoten der Neger in Congo, die Wampumps der nordamericanischen Indianer, die Darstellungen von Begebenheiten, die der rohe Australier in Felsen kritzelt. Aus den Bildern, in denen man das Andenken an große Ereignisse nebst Hindeutungen an die helfende Gottheit bewahrte, mögen die ersten eigentlichen Schriften hervorgegangen sein. Nach der heiligen, nur Eingeweihten bekannten und lesbaren Schrift, bildete sich dann die gewöhnliche, dem täglichen Gebrauche bestimmte Schrift. Wir finden heilige Schriften namentlich auf den ägyptischen Monumenten, wo unsern Gelehrten nach unsäglichen Mühen die Entzifferung gelungen ist, Cursivschriften auch auf den Marksteinen von Ninive und Babylon. Gegen diese unbeholfene Mittheilung auf Stein erscheint als ein großer Fortschritt der Uebergang zu einem leichtern und tragbaren Stoff. Ueber diesen Fortschritt ist das ganze Alterthum nicht hinausgekommen. Da man nur das kostbare Vervielfältigungsmittel des Abschreibens kannte, blieben die Bücher der Alleinbesitz des Reichen. Die mit dem Beginn der neuern Zeit ziemlich zusammenfallende Erfindung der Buchdruckerkunst hat hierin einen zauberartigen Umschwung hervorgebracht. Wir kaufen ganze Bibliotheken um denselben Preis, welchen Bücherfreunde des Alterthums für ein einziges Werk zu bezahlen hatten. Ein Römer veräußerte ein Landgut um in den Besitz eines Lieblingswerkes zu gelangen. Es wäre leicht möglich, daß in einer deutschen Hauptstadt gegenwärtig mehr Exemplare von Livius oder Tacitus anzutreffen wären, als in irgend einem Jahrhundert der römischen Kaiserzeit in dem ganzen Umfange des römischen Weltreichs existirten. Fügen wir

hinzu, daß jeder ausgebildete Gymnasiast mehr von Livius und Tacitus wissen dürfte, als die ärmern Zeit- und Vaterlandsgenossen jener Schriftsteller, so mögen wir wohl sagen, daß wir jene Alten mehr besitzen, als das Volk, dem anzugehören ihr Stolz, dessen Beifall zu erringen ihr höchstes Streben war. Kein Brand einer Alexandrinischen Bibliothek kann fürderhin ein Meisterwerk vernichten. Welche entsetzliche Lücken hat die germanische Völkerwanderung in die alte Literatur gerissen, wie tief hat die Fackel der Barbaren in die alten Pergamente eingebrannt! Käme die slavische Völkerwanderung, von der Geisterseher das Schlimmste befürchten, so würde sie blos den Untergang der ohnedieß der Vergessenheit bestimmten schlechten Werke beschleunigen, aber an ein Werk ersten Ranges, ja selbst an Arbeiten, die nur für die Literaturgeschichte Werth behalten, reichten ihre Fluthen nicht hinan.

Zur Beschleunigung des Bildungsganges von oben nach unten, von den Mächtigsten und Reichsten bis zu dem Kleinsten und Aermsten hinab, bietet die Tagespresse ihre mächtige Hand dar.

Napoleon I. nannte eine einzelne deutsche Zeitung, den rheinischen Mercur von Görres, die fünfte der verbündeten Mächte. (Seitdem hat sich „Times", das englische Hauptblatt mit seinem Riesenformat, seinen mehr als 60,000 Abonnenten und seinem gewaltigen Einfluß auf die öffentliche Meinung in England mit gerechtem Stolze die 6. Großmacht genannt. D. Red.) Dieses Wort hat die gesammte Presse adoptirt und sich als Großmacht bezeichnet. Die Gegner der Zeitungen wenden lieber die Benennung der Lügenpresse an. Absolute Wahrheit darf man allerdings in keinem Blatte erwarten, allein ein treuer Spiegel der Zeit ist und bleibt die Tagespresse. Daß sie dem Alterthum und der mittlern Periode fehlte, hat uns um die genauere Kunde manches hochwichtigen Ereignißes gebracht. Selbst der wissenschaftliche Forscher kann der Fachzeitungen nicht mehr entbehren, die ihm mit untrüglicher Sicherheit den jedesmaligen Standpunkt seiner Wissenschaft andeuten. Man sagt, daß die Zeitungen die Bücher überwuchern und dem Halbwissen Vorschub leisten. Den ersten Vorwurf wiederlegt der glänzende Aufschwung den alle Wissenschaften im Zeitalter der Zeitungen genommen haben, und was den zweiten Vorwurf betrifft, so stellen wir die Frage: wie sollen wir aus dem Nichtwissen zum Wissen gelangen, ohne daß wir durch den Uebergangszustand des Halbwissens hindurchgehen?

Und was hat der Handel für die Cultur geleistet! Der ungemeine Einfluß der Kreuzzüge, die Entdeckung America's und des Seewegs nach Ostindien, die Oeffnung der spanischen Colonien steht im Buche der Culturgeschichte in großen Zügen verzeichnet. Nicht auf den Burgen der Ritter hat man die herrlichen Schöpfungen der mittelalterlichen Kunst gefunden. Diese Schätze haben sich angesammelt in den Handelsstädten, den Sitzen eines durch den Handel zu Reichthum und Bildung gelangten Bürgerthums. Was die romanischen und deutschen Völker so hoch erhebt über die slavischen, das ist der Besitz eines Bürgerstandes, der jenen fehlt.

Auf der Stufe, wo wir stehen, blicken wir mit dem Gefühl stolzer Befriedigung auf die Küstenschifffahrt und den Karawanenhandel des Alterthums zurück. Welche Sorge machte dem Helden der Odyssee die Umschiffung eines Vorgebirges, wie bangte ihm vor Strudeln, die der heutige Schiffer verlacht, wie suchte er vor jedem Wetter Schutz in der Bucht, oder indem er sein Ruderschiff einen flachen Strand hinaufzog! Mühsam bewegte sich der Karawanenhandel auf Straßen, die ihm natürliche Hindernisse in Menge entgegensetzten, durch Mangel und Räuber gefährlich gemacht wurden. Man gefällt sich, wenn von dem Landhandel der Alten die Rede ist, in Lobpreisungen des Kameels, dem man den nie fehlenden Beinamen des Schiffs der Wüste gibt, aber man vergißt hinzuzusetzen, daß dieses hochbelobte Schiff, wenn es längere Reisen galt, nur mit höchstens vier Zentnern belastet werden konnte, so daß der Verkehr, den es vermittelte, sich auf eine kleine Auswahl kostbarer Waaren beschränken mußte. Bei den Griechen war der Handel ein verachtetes Geschäft. Die sittlichen Zustände großer Handelsplätze, die sie in Phönizien und Karthago kennen lernten, gaben ihnen nicht ganz Unrecht.

Die geringe Entwickelung des römischen Handels läßt sich aus den unübertrefflichen Rechtsbüchern Justinian's zur Genüge erkennen. Das auf den Handel bezügliche Obligationenrecht sticht durch seine Dürftigkeit gegen die gediegene Ausführlichkeit der die dinglichen Rechte regelnden Normen auf eine heut zu Tage unbegreifliche Weise ab.

Soweit Dr. Romberg. Sollten wir endlich, um den stetigen Fortschritt des Menschengeschlechts zu konstatiren, noch hinweisen auf die beiden größten Erfindungen der Neuzeit — die Eisenbahnen und elektrischen Telegraphen und ihre gewaltige tiefgreifende Wirkung auf die Entwicklung aller Kräfte und Hülfsmittel unsers Geschlechts! Gegen diese beiden Wunder der Neuzeit verschwinden die der alten Welt n Nichts.

Mittheilungen.

Bern. Wieder rücken die Schulausschreibungen in endlosen Reihen heran — ein Beweis, wie viele Lücken da noch auszufüllen sind. Wir haben schon einmal in diesem Blatt darauf hingedeutet, daß der Lehrermangel keine isolirte Erscheinung sei, sondern daß derselbe vielmehr mit andern Uebeln, die dem Gedeihen der Schule hindernd entgegentreten, in ursächlichem Zusammenhange stehe und daß mit der Hebung der Ursachen die Wirkung von selbst, ohne Anwendung künstlicher Mittel, verschwinden werde. In dem Maße, wie die ökonomischen Sorgen vom Lehrer genommen werden, wie die Theilnahme für das Schulwesen im Allgemeinen zunimmt, wird sich auch der Lehrermangel — nicht zwar von heute auf morgen, sondern nur nach und nach in einer Reihe von Jahren — allmälig verlieren. — Zum Schlusse noch Eine Bemerkung anläßlich der Ausschreibungen: Es wäre möglich, daß ähnlich wie in Belmont auch anderwärts mit Hülfe desjenigen § im neuen Schulgesetze, welcher den Gemeinden das Recht einräumt, bei einer Besoldungserhöhung von Fr. 100 die Schule, ohne Angabe weiterer Gründe, ausschreiben zu lassen — ein braver und pflichttreuer Lehrer aus ganz und gar nichtsnutzigen Motiven auf die Gasse geworfen würde. Wir trauen zwar unserm Volke im Allgemeinen so viel Rechts- und Billigkeitsgefühl zu, daß wir gar nicht besorgen, der angedeutete Fall werde häufig eintreten. Wenn es aber, wie das zitirte Beispiel zeigt, dennoch geschähe, wenn um den elenden Preis von Fr. 100 an einem braven Manne ein Unrecht begangen werden sollte, dann haben die Lehrer ein ebenso einfaches als wirksames Mittel in der Hand, die Lust zu dergleichen Experimenten gründlich zu vertreiben: Keiner melde sich für eine solche Stelle! Keiner mache sich, auch nicht indirekt, zum Mitschuldigen einer verwerflichen Handlungsweise gegen einen Amtsbruder. Das hilft gewiß. In solchen Dingen sollten wir Lehrer solidarisch Alle für Einen einstehen. Im Kant. Thurgau, wo letztes Jahr bei Anlaß der periodischen Wahlen wackere Lehrer dem Privathaß einflußreicher Magnaten zum Opfer fielen, hat die Lehrerschaft mit Erfolg zum nämlichen Mittel gegriffen. Sobald die dem Einzelnen widerfahrene Unbill von der Gesammtheit empfunden und in der oben angegebenen Weise geahndet wird, vorausgesetzt natürlich, daß der Angegriffene und Bedrohte dieses Schutzes würdig sei, werden die Mißhandlungen und Ungerechtigkeiten gegen Lehrer aufhören.

— Journalschau. In der „B. Z." publizirte s. Z. Hr. Pfr. Hopf das Schreiben des Hrn. Antenen an die Seminarkommission betreffend sein Ausbleiben von der gedachten Sitzung. Hr. Antenen spricht darin sehr offen, freimüthig und entschieden seine Gründe gegen die Wiederwahl Hrn. Morf's aus. Wenn auch mit der ausschließlichen Betonung des politischen Stand-

punktes von Hrn. M. nicht einverstanden, finden wir doch mit der „B. Z.", Hr. Antenen habe ganz und gar nicht Grund, wie Hr. Pfr. Hopf voraussetzt, sich über die Veröffentlichung seiner Zuschrift zu beklagen.

— Das „Volks-Schulblatt für die kath. Schweiz" sagt in No. 16: „Die Schulkinder betragen sich so eingezogen wie die Nonnen; diese jugendliche Zurückgezogenheit gefällt mir nicht, ich fürchte... so hörten wir einen Griesgram klagen, der in zügellosester Wildheit seine Jugendjahre durchgemacht und der nun die Rolle des sterbenden Wolfes zu spielen sucht." Uns scheint dieß ganz und gar nicht die Sprache eines „kopfhängerischen Griesgrams" zu sein. Die reden bekanntlich ganz anders. Dagegen sind wir durchaus einverstanden mit folgender Stelle des nämlichen Aufsatzes: „Seien wir gerecht, forschen wir nach, ob die Schulen unsers Jahrhunderts nicht Vieles, ja unendlich viel Gutes geleistet haben (wir reden im Allgemeinen nur von den Schulen der Schweiz). Man klagt z. B. gegenwärtig über Irreligiosität, über Unglaube; wir aber wagen zu behaupten, es habe wenige Jahrhunderte gegeben, wo mehr ächte bewußte Religiosität, die sich in warmer Gottes- und Menschenliebe äußert, zu Tage trat als in unserm Jahrhundert. Beispiele hiefür könnte man zu Tausenden anführen, und die Geschichte der Gegenwart und Vergangenheit beweiset es so klar, daß Niemand das Gegentheil zu beweisen im Stande sein wird. Kein Wunder, es mußte so kommen, denn man hat sich auch noch in keinem Zeitalter so viel Mühe gegeben, das Volk aus dem Schlamme der Niedrigkeit, des Unglaubens und Aberglaubens zu erheben und es zum Wahren, Guten und zu führen." Das nennen wir gegenüber der grundlosen Herabwürdigung der Gegenwart zu Gunsten früherer Zeiten sehr brav, weil wahr gesprochen.

— Eine Zürcherkorrespondenz des nämlichen Blattes wirft dem neuen bernischen Seminardirektor Rüegg Mangel an wissenschaftlicher Bildung vor. Derselbe sei während mehrern Jahren nur „Vize-Primarlehrer" im Kanton Zürich gewesen ꝛc. Hr. Morf, dessen gründliche Bildung bei diesem Anlasse gerühmt wird, war s. Z. auch nur ein simpler zürcherischer Sekundarlehrer (und es ist ihm dies hierorts nie zum Vorwurfe gemacht worden), einen wissenschaftlichen Bildungsgang hat derselbe unsers Wissens nicht durchlaufen. Ein Seminardirektor muß neben wissenschaftlicher Tüchtigkeit auch einen reichen, selbst gesammelten Schatz von Erfahrungen aus dem praktischen Schulleben besitzen. Dies ist eine so allgemein zugegebene Forderung, daß man kein Wort weiter darüber zu verlieren braucht. Es kann daher Hrn. Rüegg auch nur zur Empfehlung gereichen, mehrere Jahre an Primarschulen gearbeitet zu haben, und wenn er innert 20 Jahren die ganze Stufenleiter der pädagogischen Hierarchie vom Primarlehrer bis zum Seminardirektor durchlaufen, so liegt darin gewiß nur ein sehr rühmliches Zeugniß für sein Talent, wie für seine Strebsamkeit und Arbeitstüchtigkeit. Schließlich können wir dem, um unser bernisches Schulwesen gar zu ängstlich besorgten Korrespondenten des „B.-Sch.-Bl." zur Beruhigung mittheilen, daß nach kompetenten Zeugnissen (wir verweisen unter Anderm auf die s. Z. in der „St. Galler-Ztg." erschienenen Prüfungsberichte) der pädagogische Unterricht Hrn. Rüeggs am St. Galler Seminar neben praktischem Werthe durch wissenschaftliche Gründlichkeit und Gediegenheit sich auszeichnete.

Schwarzenburg. Es mag vielleicht die Leser der „N. B. Schlztg." interessiren, Einiges über den Fortgang unserer Amts-Jugendsparkasse zu vernehmen, die zur Weckung eines haushälterischen Sinnes unter der Schuljugend im Jahre 1857 von der hiesigen Kreissynode unter Mitwirkung der gemeinnützigen Gesellschaft und der HH. Geistlichen gegründe wurde. Die seitherigen Jahresrechnungen haben bewiesen, daß ihr Nutzen, sowie der schöne erzieherische Zweck, den sie anstrebt, vielorts von Eltern und Schülern in erfreulichem Grade anerkannt wird. Die Gesammtsumme der Einlagen belief sich 1858 auf 1051 Fr. 15 Ct., auf 897 Fr. 56 Ct. im Jahre 1859. Durch besondere Theilnahme zeichneten sich aus die Schulen zum Holz (299 Fr. pro 1858, 255 Fr. pro 1859), Tännlenen (360 Fr. pro 1858, 70 Fr. pro 1859), Guggisberg (66 Fr. 15 Ct. pro 1858, 172 Fr. pro 1859), Bundsacker (114 Fr. pro 1859), Wyden (90 Fr. 75 Ct. pro 1859). Angenommen wird jede Einlage, welche wenigstens 10 Rappen beträgt, und ist zinstragend zu 4 Proz. vom ersten Tage des auf die Deposition folgenden Quartals. Die gemachten Einlagen werden der Amts-Ersparnißkasse zur Verwaltung übergeben und von dieser mit 4 Proz. verzinset. Alle Verrichtungen der sämmtlichen Beamten der Jugendsparkasse sind unentgeldlich; als Einnehmer funktioniren meistens die Lehrer der betreffenden Schulen, doch erfreut sich dieses für das ökonomische und sittliche Gedeihen der heranwachsenden Generation unserer Gegend sehr wohlthätig wirkende Institut auch der warmen und thatkräftigen Theilnahme der HH. Geistlichen. Die Einrichtungskosten beliefen sich auf circa 170 Fr. und wurden gedeckt durch freiwillige Beiträge gemeinnütziger Männer des Amtsbezirks.

Mahnung. Die Kreissynoden werden ersucht, dieses Jahr das Resultat der Wahlen für die Kantonssynode rechtzeitig, d. h. sogleich nach den betreffenden Wahlverhandlungen der Tit. Erziehungsdirection einzureichen, damit das Verzeichniß der Synodalen rechtzeitig erstellt werden kann und die Einberufung der Schulsynode zur ordentlichen Herbstsitzung keinerlei nachtheilige Verzögerung erleidet, wie dies in den letzten Jahren der Fall gewesen. Aus einer frühern Nr. abgedruckt.

Zürich. *Kant. gem. Gesellschaft in Pfäffikon. Ueber die Fragen aus dem Gebiete des Volksschulwesens vernahm die Gesellschaft die Berichterstattung des Hrn. Dr. Dubs. Sie stützt sich auf die Klage, „daß der in der Volksschule mitgetheilte Unterrichtsstoff zu wenig haften bleibe, und daß trotz sehr schöner Ergebnisse während der Schulzeit, die Früchte der verbesserten Schuleinrichtungen für's Leben oft nicht im Verhältnisse stehen zu den darauf verwendeten ökonomischen und geistigen Kräften." Es soll die Begründetheit dieser Klage untersucht und wenn die Thatsache besteht, ihr Grund und ihre Abhülfe ermittelt werden.

Der Berichterstatter bestreitet nicht, daß der Unterrichtsstoff der Volksschule in der Regel viel weniger haften bleibe als es wünschbar wäre, warnt aber davor, aus dieser Thatsache ungerechte Folgerungen zu ziehen; dagegen verneint er die Behauptung, daß die Früchte der Volksschule für's Leben nicht im Verhältnisse stehen zu den auf dieselbe verwendeten ökonomischen und geistigen Mitteln. Um seine Ansicht zu begründen, untersucht er den Umfang dieses Aufwandes und kommt dabei zu folgenden Resultaten: Die Lehrkräfte, welche sich an der Volksschule im Kanton Zürich betheiligen, belaufen sich nach einer einläßlichen Aufzählung auf den Personalbestand von 570 Menschen; die Zahl der Primar- und Sekundarschüler beläuft sich auf 55,800, somit erstreckt sich die Kraft eines Menschen in ihrer Wirkung auf 98 Schüler, und es müßte in der That um die Resultate der Schule schlimm stehen, wenn in 98 Kindern nicht soviel Geist aufgehen sollte, als von einem Menschen ausgesäet wird. Das Resultat der ökonomischen Verwendung wird folgendermaßen erhoben:

Staatsaufwand an die Volksschule .	430,000 Fr.	jährlich
Gemeindeaufwand	660,000 „	„
Aufwand der Familien	300,000 „	„
Summa	1,390,000 Fr.	jährlich

auf die vorerwähnten 55,800 Schüler vertheilt, stellt die durchschnittlichen Kosten für einen Schüler auf 25 Fr. und in den gesetzlichen 10 Schuljahren auf 250 Fr. Ein Resultat, das den Berichterstatter des Beweises überhebt, daß der Werth selbst einer mittelmäßigen Schule mindestens diesem Kostenaufwand gleich komme. Dem Einwurfe, daß die Ausgaben der neuen gegenüber der alten Schule sich verdoppelt oder verdreifacht haben, begegnet er mit der Hinweisung, daß Niemand mit Grund behaupten werde, daß das Gesammtbildungsresultat der neuen Schule gegenüber der frühern für das einzelne Kind nicht mindestens einem Mehrwerth von 120—160 Fr. gleich komme und er findet somit keinen Grund zu der Behauptung, daß im Kanton Zürich das gewonnene Bildungsresultat der Volksschule

nicht in einem günstigen Verhältnisse stehe für's Leben. Die Frage kann aber nach seiner Ansicht auch nicht verneint werden: ob nicht mit dem gleichen Aufwand durch Verbesserung einzelner Schuleinrichtungen mehr geleistet werden könnte? Indem er auf die Beantwortung dieser Frage eingeht, und Wesen und Zweck der Schule untersucht, entwickelt er die schon vielfach besprochenen verschiedenen Anschauungsweisen der Humanisten und Realisten mit Beziehung auf die Volksschule und zeigt, daß man bei der Organisation der 30er Jahre das richtige Bestreben hatte, diesen Gegensatz zu vereinbaren, daß dadurch aber die Nachtheile beider Systeme theilweise fühlbarer wurden. Er entwickelt sodann die Reformgrundsätze, welche dem neuen zürcherischen Unterrichtsgesetze zu Grunde liegen und kommt zu dem Schlusse, daß der Grund einer verkümmerten Leistung der Volksschule darin liege, daß die Elemente zu wenig geübt, das Sprachfach allzufrüh zu systematisch betrieben, und die Realien zu sehr gehäuft und zu frühe und zu systematisch gelehrt werden, und er glaubt, daß auf dem von dem neuen Unterrichtsgesetze vorgezeichneten Wege diesen Uebelständen begegnet werde. Zum Schlusse wirft er einen Blick auf das Verhältniß der Schule zu den übrigen sozialen Verhältnissen und zeigt, daß der reichhaltigste Gewinn für die Volksbildung in der Ausdehnung der Schulzeit bis in's 16te Altersjahr liegen müßte, daß aber die gesellschaftlichen Interessen mit überwältigender Macht diesen Bestreben entgegenstehen; daß somit zur Zeit der möglichste Gewinn in besondern Fortbildungsschulen gesucht werden müsse, welche je nach Bedürfniß des Orts oder der Natur der vorhandenen Lehrkräfte die geeignete Gestaltung und Richtung erhalten müssen.

— Die ordentliche Versammlung der Schulsynode hat den 10. September in Neumünster stattgefunden. Ueber die Verhandlungen werden wir in nächster Nr. berichten.

Baselland. Letzten Montag den 10. d. versammelte sich im Schillersaale des Gasthofes zum Engel in Liestal der basellandschaftliche Kantonallehrerverein zu seiner ordentlichen Versammlung. Wie früher war derselbe auch dies Mal von fast allen Lehrern des Kantons besucht. Von den verhandelten Gegenständen hebe ich folgende als die wichtigsten heraus:

1) Bericht des Hrn. Schulinspektor Weller. Dieser Bericht, der alljährlich das Hauptsächlichste aus den Erlebnissen und Zuständen unserer Schulen bringt, verbreitete sich diesmal über Fortschritte und Mängel in denselben.

Als Fortschritte haben sich kundgegeben: 1) Gründung einer Mädchensekundarschule in Gelterkinden, der zweiten in unserm Kanton; 2) obligatorische Einführung des Eberhard'schen Lesebuches und 3) Herausgabe der Zeichnungsvorlagen von Völmy.

Dagegen sind die seit Jahren bestehenden Uebelstände viel wichtiger und die Behörden haben noch viel zu thun, bis die Schule den Anforderungen der Zeit genügen kann: 1) Geschieht der Eintrit in die Schulen an vielen Orten zu frühe; er sollte nicht vor zurückgelegtem 6ten Altersjahre gestattet sein; 2) nach dem Gesetze kann eine Gemeinde erst dann gezwungen werden, ihre Gesammtschule zu trennen, wenn sich die Schülerzahl auf 120 beläuft, welche Zahl offenbar zu hoch ist, und nach dem Vorgange anderer Kantone wenigstens auf 80 herabgesetzt werden sollte; 3) nach dem Gesetz ist jedem Schüler bewilligt, monatlich sechs Halbtage aus der Schule zu bleiben, und dazu hat der Schulpflegspräsident das Recht, ganz nach Belieben und ohne Beschränkung das Ausbleiben aus der Schule so viel und so oft zu bewilligen, als ihm gut dünkt; 4) für Schulversäumnisse, die außer den obigen stattfinden, bestimmt das gleiche Gesetz nur Geldstrafen, was dann den doppelten Uebelstand hat, daß es für manchen Reichen gar keine Strafe ist und eigentliche Arme nicht erreichen kann. 5) Ein Hauptübel aber ist das Fortbestehen der Repetirschule, wodurch unsere Volksschule einem Baume vergleichbar wird, dessen Früchte vor gehöriger Reife gepflückt werden. Die viel wirksamere Halbtagschule sollte die Repetirschule ersetzen und wenigstens zwei Jahre über die Alltagschule ausgedehnt werden.

2) Abhandlung über die Bildungsstufen der Volksschullehrer von Bez.-Lehrer Kramer. In sehr logischer und tiefgehender klarer Begründung kommt dieselbe zu dem Schluß, daß die bisherige Bildung derselben (auch in den Seminarien) nicht genügend sei und durch die sog. Gymnasialbildung ersetzt werden sollte. Die darauf folgende längere interessante Discussion zeigte, daß viele tüchtige Lehrer trotz warmer Anerkennung der Verdienste unsrer bisherigen Seminarien mit dem Verfasser einverstanden sind. Uebrigens wurde beschlossen, die Discussion über diesen Gegenstand in den Bezirksconferenzen fortzusetzen.

3) Als Hauptversammlung der obligatorischen Wittwen-Waisen- und Pensionscasse debattirte die Conferenz einen Vorschlag der Verwaltungscommission zur Verschmelzung der freiwilligen Wittwen- und Waisencasse. Letztere mit 44 Mitgliedern und 9 Wittwen besitzt ein Vermögen von circa Fr. 19,000. Sie macht seit Bestand der obligatorischen Casse keine Einzahlungen mehr und nimmt keine Mitglieder mehr auf, will aber ihr Capital der obligatorischen Casse zuwenden, wenn diese ihren Wittwen eine Pension von Fr. 70 jährlich garantirt. Die Verwaltungscommission findet nach den Forderungen der Rentenanstalt in Zürich, nach den Mortalitätstabellen und nach Wahrscheinlichkeitsberechnung diese Forderung zu hoch und glaubt, nicht mehr als Fr. 60 zugestehen zu können, worauf von der Versammlung beschlossen wird, auf letztere Grundlage in eine Verschmelzung mit der freiwilligen Casse einzuwilligen. Da bei letzterer die stürmischen Verhandlungen, die oft von engherziger Gesinnung Zeugniß ablegten, vorüber sind, so hofft man, dieselbe werde obige Bedingungen annehmbar finden.

Ausschreibungen.

Ort.	Schulart.	Kdz.	Besdg. Fr.	Prüf.	Erh. Fr.
Lozwyl	El.-Classe	60	300 ꝛc.	28. Sept.	
Faulensee (Spiez)	U. Sch.	60	ges. Min.	28. „	
Neuhaus (Hbchs.)	U.sch.		300 ꝛc.	26. „	
Hasle (Burgdorf)	U.sch.	45	300 ꝛc.	27. „	
Biembach (Hasle)	U.sch.	65	„	„ „	
Bigelberg	„ „	85	„	„ „	
Affoltern (Emmenth.)	M.-Cl.	70	290 ꝛc.	21. „	
Heidbühl (Eggiw.)	El.-Cl.	70 80	ges. Min.	25. „	
Aeschlen (O.dießbach)	U.-Cl.	80	„	26. „	
Niederheunigen	O.-Cl.	60	280 ꝛc.	„ „	
Brienz	O.sch.	70	550	1. Oct.	200
Baggwyl (Seedorf)	U.sch.	60	280 ꝛc.	19. Sept.	
Wohlen	U.sch.	80	ges. Min.	1. Oct.	
Vergli (Mühleberg)	Gem.sch.	45	280 ꝛc.	28. Sept.	
Eggenberg	„ „	70	„	„	
Walliswyl (Wangen)	O.sch.	55	310 ꝛc.	1. Oct.	

Bern Latein u. Deutsch an der Kantonsschule. Bes. 2200. Eingabetermin 22. Sept.

Erledigte Schulstellen.

1) Die durch Beförderung erledigte obere Knabenschule zu Aarwangen. Schülerzahl 60. Pflichten: die gesetzlichen und einige kirchliche Functionen im Kehr mit den übrigen Lehrern. Besoldung in Baar Fr. 571. 43; für Wohnung Fr. 70. Holz und Land wie ein Burger, geschätzt zu Fr. 58. 57 Summa Fr. 700.

2) Die Elementarschule zu Aarwangen. Kinder 95. Pflichten: die gesetzlichen und einige kirchliche Functionen. Besoldung in Baar Fr. 430, dazu Holz wie ein Burger, frei zum Hause geliefert. Wohnung im Schulhause nebst Garten, beides geschätzt zu Fr. 82, in Baar oder in Natura zu beziehen. Eine Burgerrütti von einer halben Jucharte.

Der Tag des Examens für beide Schulen wird in einem der nächsten Amtsblätter angezeigt werden.

Bei Besetzung dieser Stellen hat kein Bewerber irgend welchen Vorzug, es herrscht freie Concurrenz im strengsten Sinne des Worts; die Prüfung wird entscheiden.

☞ **Neue Abonnenten auf die N. B. Schlztg. werden angenommen auf 1. Oct. Preis für 3 Monate Fr. 1. 20. Die Expedition.**

Verantwortliche Redaktion: J. König. — Druck und Verlag von E. Schüler.